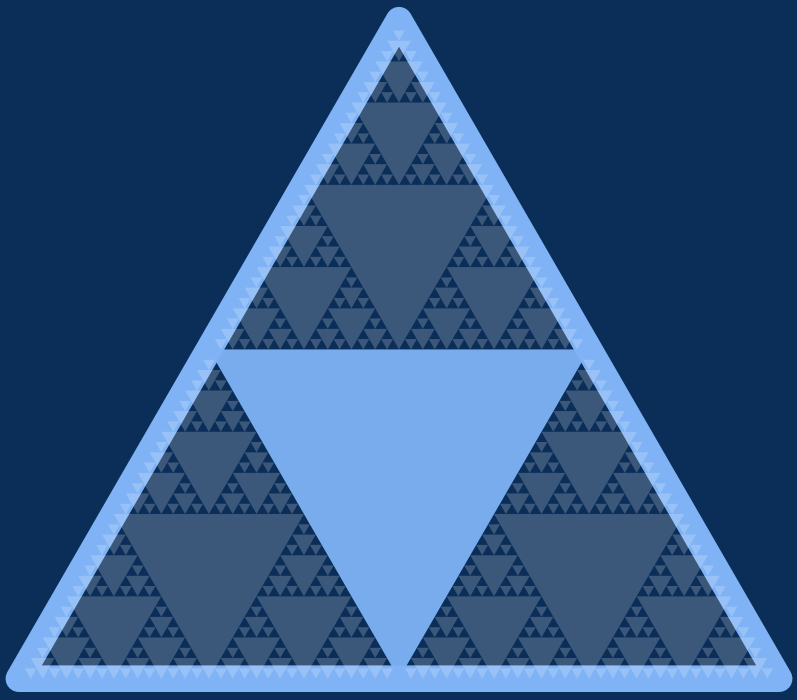


Wie Gewissheit zur Wahrheit wird

Hegels Phänomenologie des Geistes: was sie begründet, wo sie irrt, was sie heute leistet

Kai Froeb

Autor
Kai Froeb
https://kai.froeb.net

Verlag
Reflexivity Press
São Martinho do Porto
Edition Hegel-Interpretationen

Buch online: https://reflexivitypress.com/de/buecher/froeb-hegel-phaenomenologie
Rückmeldungen: feedback+de.hegel-phaenomenologie.v0.43@reflexivitypress.com
Zum Cover: https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Veröffentlichung
2026-11-09
Version 0.43
Typeset with LaTeX (LuaHBTeX, Pandoc + Eisvogel)

Hinweis zur Entstehung
Geschrieben mit dem Sprachmodell Claude (Anthropic). Anlage, Inhalt und Verantwortung liegen beim Autor. Wie dabei gearbeitet wurde, beschreibt der Aufsatz „Philosophie im Zeitalter der Maschinen, die schreiben“:
https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/maschinen-die-schreiben/

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, São Martinho do Porto.
Alle Rechte vorbehalten.



Über den Autor

Kai Froeb (*1963) lebt in São Martinho do Porto an der portugiesischen Atlantikküste.

Wenn Sie dieses Buch lesen, wissen Sie schon das Wichtigste über den Autor: Er bittet Sie nicht, ihm zu glauben. Alle seine Bücher sind so gebaut, dass sich am eigenen Denken prüfen lässt, was in ihnen steht. Wo Ihr Befund vom Text abweicht, ist entweder eine Grenze des Buchs erreicht oder eine Eigenheit Ihres Denkens sichtbar geworden. Beides ist mehr wert als Zustimmung.

Der Weg dahin ging über zwei Spuren, die lange nebeneinanderher liefen. Die eine begann in der Oberstufe in Lüneburg und in den Sommerschulen der Heimvolkshochschule Göhrde, wo drei Wochen lang ein einziger Text durchgearbeitet wurde; sie führte über Mathematik, Informatik, Betriebswirtschaft, Kulturwissenschaft und Jura, bewusst ohne Abschlüsse, um sich einen Weg quer zu den Fächern offenzuhalten. Die andere begann 1980 an einem Commodore CBM 8032 mit einer Nachbildung von Weizenbaums ELIZA und wurde ein Beruf: Programmierung, Anwendungsbetreuung, Projektleitung und Schulung, erst in kleinen Softwarehäusern, dann in großen IT-Konzernen, zuletzt über zehn Jahre Betriebsrat und Gewerkschaft.

Dass beide Spuren zusammengehören, zeigte sich spät. Was in vierzig Jahren Softwarearbeit zur Gewohnheit wird — Strukturen zerlegen, Abhängigkeiten sichtbar machen, prüfen, ob etwas trägt, wenn man daran zieht —, ist dasselbe Handwerk, das ein philosophisches Argument braucht.

Seit dem Erscheinen von ChatGPT Ende 2022 arbeitet er regelmäßig und intensiv mit Sprachmodellen, beim Programmieren wie an seinen Büchern; vorher war eine solche Arbeit nicht möglich. Die Arbeit ist in beiden Fällen gleich geteilt: Anlage, Fragestellung und das Urteil in der Sache liegen bei ihm, ebenso die Regeln, nach denen geprüft wird; das Modell arbeitet ihm zu, sucht Einwände und formuliert aus. Verantwortlich ist er für jeden Satz. Wie ein Text entstanden ist, entscheidet nicht darüber, ob er gilt; das prüft man am Text selbst, und dafür sind seine Bücher gebaut.

Seit 1998 gibt Froeb **hegel.net** heraus, eine Hegel-Ressource in zwölf Sprachen, samt einem öffentlichen Archiv von über fünfhundert digitalisierten Originalausgaben Hegels und der Hegelianer des 19. Jahrhunderts.

Sein Leitmotiv stammt aus jener Schulzeit und hat sich seither als brauchbar erwiesen: „Das Wahre ist das Ganze." Der Satz verlangt eine Integration, die nichts verdrängen muss — und ist deshalb schwerer einzulösen, als er klingt.

Wo Sie in diesem Buch etwas finden, das nicht stimmt, ist Ihre Kritik der wertvollste Beitrag, den Sie ihm leisten können.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 1

Zum Gebrauch 5

Teil I. Was die Phänomenologie unternimmt 7
Kapitel 1: Ein Weg, der selbst Wissenschaft sein will 7
1.1 Erster Teil eines Systems 8
1.2 Die Leiter 9
1.3 Was die Vorrede vorausschickt 11
1.4 Was eine Gestalt des Bewusstseins ist 14
1.4.1 Am Text: der Ausdruck „Gestalt“ und zwei Lesarten 15
1.5 Die Wörter von Kapitel 1 15
Kapitel 2: Exkurs: Entstehung und Druck 16
2.1 Exkurs: Vom angekündigten Logikbuch zum ersten Teil . . . 16
2.2 Exkurs: Der Druck in Bamberg 19
2.3 Exkurs: Erste Leser und die geplante zweite Auflage 23
Kapitel 3: Die Stellung im System 26
3.1 Drei Antworten Hegels 26
3.2 Weg zum Standpunkt, nicht Fundament 28
3.2.1 Am Text: Hösle 30
3.3 Die verkürzte Phänomenologie im System 31
3.3.1 Am Text: die Schüler 32
3.4 Was daraus für das Lesen folgt 32
3.4.1 Am Text: Weg, Glied, Voraus 33
3.5 Die Wörter von Kapitel 3 34
Kapitel 4: Nicht die Sache, sondern die Stellung zu ihr 34
4.1 Was eine Gestalt zum Gegenstand hat 36
4.2 Antigone, zweimal gelesen 37
4.3 Drei Lesefehler 38
4.4 Wie die Querbezüge zu lesen sind 39
4.5 Die Wörter von Kapitel 4 40
Kapitel 5: Ein Buch vor seiner Logik: Jena und das spätere System . . 40
5.1 Drei Jenaer Entwürfe 41
5.2 Was die Logik von 1804/05 hatte 42
5.3 Die Skizze von 1805/06 und ihre Grenze 44
5.4 Nach 1807: Nürnberg und Hegels Rückverweise 45
5.5 Vorformen und Abzweige 46

5.6 Regel für die Exkurse „Jena und später“ 48
5.6.1 Am Text: Wie man die Logik der Phänomenologie sucht 48
5.7 Die Wörter von Kapitel 5 50
Kapitel 6: Wie zu lesen: „für es“ und „für uns“ 50
6.1 Drei Stimmen 51
6.2 Was „für uns“ hinzukommt und was nicht 52
6.2.1 Am Text: die Formel „für uns oder an sich“, die Jenaer Herkunft und ein Interpret 53
6.3 Was von jeder Gestalt bleibt 54
6.4 Wie die Kapitel gebaut sind 55
6.5 Die Wörter von Kapitel 6 56
Kapitel 7: Exkurs: Gestalt und Epoche 57
7.1 Exkurs: Haltungen oder Zeitalter? 57
7.2 Die Wörter von Kapitel 7 60

Teil II. Die Einleitung **61**
Kapitel 8: Prüfen ohne mitgebrachten Maßstab 61
8.1 Das Werkzeug und das Medium 61
8.1.1 Am Text: TWA 3, 68–71 63
8.2 Erscheinung gegen Erscheinung 65
8.3 Der Weg der Verzweiflung 66
8.4 Das Nichts von etwas 68
8.4.1 Am Text: die bestimmte Negation 1807 und 1812 . 71
8.5 Der Maßstab liegt im Bewusstsein 71
8.5.1 Am Text: TWA 3, 75–77 73
8.6 Erfahrung: der Gegenstand hält nicht aus 73
8.7 Hinter dem Rücken des Bewusstseins 75
8.7.1 Am Text: TWA 3, 75–81; der Titel; die Enzyklopädie 77
8.8 Weiterführung: Wenn sich das Maß in der Messung ändert . 80
8.9 Die Wörter der Einleitung 81

Teil III. Bewusstsein **83**
Kapitel 9: Die sinnliche Gewissheit 84
9.1 Die reichste und die ärmste Erkenntnis 84
9.1.1 Am Text: TWA 3, 82–84 86
9.2 Der Zettel: das Jetzt und das Hier 87
9.3 Die Sprache ist das Wahrhaftere 89
9.4 Ins Ich zurückgedrängt 90
9.4.1 Am Text: TWA 3, 86 f. und eine Forderung an die Philosophie 91
9.5 Sich ein Jetzt zeigen lassen 92
9.5.1 Am Text: TWA 3, 88–90 93

9.6 Was die sinnliche Gewissheit erfährt und was von ihr bleibt 93
9.6.1 Am Text: Nürnberg und die Enzyklopädie 95
9.7 Weiterführung: Gibt es ein Gegebenes vor jeder Beschreibung? 96
9.8 Die Wörter der sinnlichen Gewissheit 97
Kapitel 10: Die Wahrnehmung 98
10.1 Das Ding von vielen Eigenschaften 98
10.1.1 Am Text: Aufheben; das Ding in der Logik 100
10.2 Die Täuschung 101
10.3 Das Insofern 103
10.3.1 Am Text: zwei Fassungen des Dings und ihre Vorbilder 105
10.4 Das Ding unter anderen Dingen 105
10.5 Der gesunde Menschenverstand 107
10.5.1 Am Text: Nürnberg und die Enzyklopädie 108
10.6 Die Wörter der Wahrnehmung 109
Kapitel 11: Kraft und Verstand 110
11.1 Das Unbedingt-Allgemeine und die Kraft 111
11.1.1 Am Text: TWA 3, 107 f. 112
11.2 Das Spiel der Kräfte 113
11.2.1 Am Text: Kraft und Äußerung in der Logik 113
11.3 Das Innere und die Erscheinung 114
11.3.1 Am Text: das unerkennbare Innere 115
11.4 Das ruhige Reich der Gesetze 116
11.5 Erklären 117
11.6 Die verkehrte Welt 119
11.6.1 Am Text: Wort und Deutungen 122
11.7 Unendlichkeit und Selbstbewusstsein 124
11.7.1 Am Text: Hegels Rückverweis von 1813 und das Fehlen in der Enzyklopädie 127
11.8 Exkurs: Jena und später – Kraft, Erklären, Unendlichkeit . 129
11.9 Weiterführung: Was erklärt ein Naturgesetz, das nur wiederholt, was erscheint? 130
11.10 Die Wörter des Verstandes 131
Kapitel 12: Rückblick: Was jede Gestalt des Bewusstseins sagen wollte 132
12.1 In Kürze 132
12.2 Die Bilanz der Teilwahrheiten 133
12.3 Wie weit die Übergänge tragen 138
12.4 Der Übergang: eine Gewissheit, die ihrer Wahrheit gleich ist 140

Teil IV. Selbstbewusstsein **141**
Kapitel 13: Die Wahrheit der Gewissheit seiner selbst 142
13.1 Ich bin Ich 142
13.1.1 Am Text: Ich bin Ich und eine Stufe des subjektiven Geistes 144

13.2 Der Gegenstand ist ein Lebendiges 145
13.2.1 Am Text: TWA 3, 139–143 147
13.3 Die Erfahrung der Begierde 147
13.3.1 Am Text: Die Herleitung, die die Enzyklopädie nicht wiederholt 149
13.3.2 Am Text: Ein Einwand gegen die Bedingung . . . 150
13.4 Ich, das Wir, und Wir, das Ich ist 151
13.4.1 Am Text: Hösles Frage nach dem intersubjektiven Geist 152
13.5 Exkurs: Jena und später – Leben, Gattung, Anerkennen . . 153
13.6 Die Wörter des Selbstbewusstseins 154
Kapitel 14: Herrschaft und Knechtschaft 155
14.1 Der Begriff des Anerkennens 156
14.1.1 Am Text: TWA 3, 145–147 157
14.2 Der Kampf auf Leben und Tod 157
14.2.1 Am Text: Warum es zum Kampf kommt 159
14.3 Herr und Knecht 161
14.4 Furcht, Dienst und Bildung 162
14.4.1 Am Text: Die Fassung von 1807 und die der Enzyklopädie 165
14.5 Was die Gestalt erfährt und was von ihr bleibt 166
14.5.1 Am Text: Eine Lehre von der Herrschaft? Marx, Kojève und die Grenze der Stelle 168
14.6 Exkurs: Jena und später – Anerkennen, Herrschaft, Arbeit . 171
14.7 Exkurs: Allgemein und modern 172
14.8 Weiterführung: Welche Anerkennung zählt, und was bildet eine Arbeit, die kein Ding formt? 173
14.9 Die Wörter von Herrschaft und Knechtschaft 175
Kapitel 15: Stoizismus, Skeptizismus, unglückliches Bewusstsein . . 176
15.1 Die Freiheit des Denkens 177
15.2 Der Skeptizismus 179
15.2.1 Am Text: Der Skeptiker als Gestalt und das Skeptische als Moment 180
15.2.2 Am Text: Die Zuordnung zu den früheren Gestalten 181
15.3 Das unglückliche Bewusstsein 181
15.4 Andacht, Dank und Opfer 183
15.4.1 Am Text: Ein religiöses Bewusstsein, keine Religionsphilosophie 186
15.5 Was von den drei Gestalten bleibt 187
15.6 Exkurs: Jena und später – Der Skeptizismus 188
15.7 Exkurs: Gestalt und Epoche – Stoa, Skepsis und mittelalterliche Frömmigkeit 189
15.8 Die Wörter der Freiheit des Selbstbewusstseins 190

Kapitel 16: Rückblick: Was das Selbstbewusstsein gelernt hat 191
16.1 In Kürze 191
16.2 Die Bilanz der Teilwahrheiten 192
16.3 Wie weit die Übergänge tragen 198
16.4 Der Übergang: die Gewissheit, alle Realität zu sein 201

Teil V. Vernunft **203**
Kapitel 17: Die Gewissheit, alle Realität zu sein 204
17.1 Ich bin Ich, und die Welt ist mein 205
17.2 Versicherung gegen Versicherung 206
17.3 Die vielen Kategorien 208
17.4 Der leere Idealismus 209
17.4.1 Am Text: Kant, Fichte und ein Idealismus ohne Namen 211
17.5 Was von der Gewissheit bleibt 212
17.6 Die Wörter der Gewissheit der Vernunft 213
Kapitel 18: Beobachtung der Natur 213
18.1 Die Vernunft sucht sich als Ding 214
18.2 Beschreiben und Merkmale 215
18.3 Gesetz, Versuch und Materie 217
18.4 Das Organische 218
18.5 Inneres und Äußeres: Gesetze, die keine sind 219
18.5.1 Am Text: Die Natur hat keine Geschichte 221
18.6 Was die Beobachtung der Natur erfährt und was von ihr bleibt 222
18.7 Die Wörter der Beobachtung der Natur 223
Kapitel 19: Psychologie, Physiognomik, Schädellehre 223
19.1 Gesetze des Denkens und der Seele 224
19.2 Der Leib als Zeichen 225
19.3 Das wahre Sein des Menschen ist seine Tat 227
19.4 Der Schädel 228
19.5 Das Sein des Geistes ist ein Knochen 230
19.5.1 Am Text: Lavater, Gall und die Enzyklopädie 231
19.6 Was die Beobachtung des Selbstbewusstseins erfährt und was von ihr bleibt 233
19.7 Weiterführung: Was können Hirnforschung und Gesichtsanalyse über den Geist zeigen? 234
19.8 Die Wörter der Beobachtung des Selbstbewusstseins 235
Kapitel 20: Lust, Gesetz des Herzens, Tugend und Weltlauf 235
20.1 Die Verwirklichung der Vernunft und das Glück eines freien Volkes 236
20.2 Die Lust und die Notwendigkeit 237
20.3 Das Gesetz des Herzens 239
20.4 Die Tugend und der Weltlauf 241
20.4.1 Am Text: Eine praktische Prüfung, aber keine Anerkennung 243

20.5 Exkurs: Gestalt und Epoche – Faust, Karl Moor, Don Quijote 245
20.6 Was die tätige Vernunft erfährt und was von ihr bleibt . . . 246
20.7 Die Wörter der tätigen Vernunft 246
Kapitel 21: Das geistige Tierreich und die Sache selbst 247
21.1 Ein Kreis, der sich frei im Leeren bewegt 248
21.2 Talent, Interesse, Werk 249
21.3 Die Erfahrung des Werks 249
21.4 Die Ehrlichkeit und der Betrug 251
21.5 Das Tun Aller und Jeder 252
21.5.1 Am Text: Die Sache selbst in der Logik und eine Jenaer Notiz 253
21.6 Exkurs: Allgemein und modern – Werkgemeinschaften . . 254
21.7 Weiterführung: Woran erkennt man, ob es jemandem um die Sache geht oder um sich? 255
21.8 Die Wörter der Sache selbst 255
Kapitel 22: Gesetzgebende und gesetzprüfende Vernunft 256
22.1 Die gesunde Vernunft weiß, was recht und gut ist 257
22.2 Prüfen, ob ein Gesetz sich widerspricht 258
22.3 Sie sind 260
22.3.1 Am Text: Das Depositum 1788, 1802, 1807 und 1820 262
22.4 Was die gesetzgebende und die gesetzprüfende Vernunft erfahren und was von ihnen bleibt 263
22.5 Weiterführung: Leistet ein Universalisierungstest mehr als Widerspruchsfreiheit? 264
22.6 Die Wörter der gesetzgebenden und gesetzprüfenden Vernunft 265
Kapitel 23: Rückblick: Was die Vernunft sagen wollte 265
23.1 In Kürze 266
23.2 Die Bilanz der Teilwahrheiten 266
23.3 Zwei Formen des Scheiterns 276
23.4 Wie weit die Übergänge tragen 276
23.5 Der Übergang: die Vernunft wird Geist 278
23.6 Die Wörter des Rückblicks 279

Teil VI. Geist **281**
Kapitel 24: Der Geist 282
24.1 Eine Vernunft, die ihre Welt ist 283
24.1.1 Am Text: „für uns“ und „für sich selbst“ 284
24.2 Gestalten einer Welt 285
24.2.1 Am Text: Hegels Gliederung und ein früherer Plan 288
24.3 Zwei Reihenfolgen: 1807 und 1820 289
24.3.1 Am Text: § 32 der Grundlinien und die Querbezüge 290
24.4 Die Wörter des Geistes 291

Kapitel 25: Die sittliche Welt und die sittliche Handlung 291
25.1 Zwei Gesetze 292
25.1.1 Am Text: Die Familie als Sache und die Pflicht gegen den Toten 294
25.2 Regierung und Krieg 295
25.3 Bruder und Schwester 296
25.4 Die Tat und die Schuld 297
25.4.1 Am Text: Ödipus, Antigone und ein umgedeuteter Vers 300
25.5 Der Untergang 301
25.5.1 Am Text: Die Ironie des Gemeinwesens 303
25.6 Was die Gestalt erfährt und was von ihr bleibt 304
25.7 Exkurs: Jena und später – Die Tragödie im Sittlichen . . . 305
25.8 Exkurs: Gestalt und Epoche – Polis oder Heroenzeit? . . . 306
25.9 Exkurs: Allgemein und modern 307
25.10 Weiterführung: Was tun, wenn zwei berechtigte Pflichten kollidieren? 308
25.11 Die Wörter der sittlichen Welt 309
Kapitel 26: Der Rechtszustand 310
26.1 Alle als Jede 310
26.2 Der Herr der Welt 312
26.2.1 Am Text: Die Person 1807 und 1820 313
26.3 Was die Gestalt erfährt und was von ihr bleibt 314
26.4 Exkurs: Gestalt und Epoche – Rom 315
26.5 Die Wörter des Rechtszustandes 316
Kapitel 27: Die Bildung und ihr Reich der Wirklichkeit 316
27.1 Eine Welt der Entfremdung 317
27.2 Sich dem Allgemeinen gemäß machen 318
27.2.1 Am Text: Espèce 320
27.3 Staatsmacht und Reichtum 320
27.3.1 Am Text: Elemente, System der Bedürfnisse, Urteil und Schluss 322
27.4 Dienst, Rat und Schmeichelei 322
27.4.1 Am Text: Die Sprache als Dasein des Selbst . . . 324
27.5 Reichtum, Dank und Empörung 325
27.6 Die Sprache der Zerrissenheit 326
27.6.1 Am Text: Rameaus Neffe und das unendliche Urteil 329
27.7 Was die Gestalt erfährt und was von ihr bleibt 330
27.8 Exkurs: Jena und später – Sprache und Entäußerung . . . 331
27.9 Exkurs: Gestalt und Epoche – Vasall, Hof und Salon 332
27.10 Weiterführung: Wie wird man, was man gilt? 333
27.11 Die Wörter der Bildung 334

Kapitel 28: Glauben, reine Einsicht und Aufklärung 335
28.1 Zwei Fluchten aus der Welt der Bildung 336
28.1.1 Am Text: Ein Glaube, der denkt, und die dritte Stellung 338
28.1.2 Am Text: TWA 3, 394 f. Die Geschichte, die der Glaube erzählt 339
28.2 Die Ansteckung 339
28.3 Was die Aufklärung dem Glauben vorwirft 341
28.3.1 Am Text: Harris über die Täuschung 343
28.4 Recht gegen Recht 344
28.5 Die Wahrheit der Aufklärung: das Nützliche 346
28.5.1 Am Text: Die Kategorien des Nützlichen 348
28.6 Was die Gestalten erfahren und was von ihnen bleibt . . . 349
28.7 Exkurs: Jena und später – Der Sieg der Aufklärung in Glauben und Wissen 350
28.8 Exkurs: Gestalt und Epoche – Glaube und Aufklärung im achtzehnten Jahrhundert 351
28.9 Die Wörter von Glauben und Aufklärung 352
Kapitel 29: Die absolute Freiheit und der Schrecken 353
29.1 Die Welt als allgemeiner Wille 354
29.2 Kein positives Werk 356
29.3 Der Verdacht 357
29.3.1 Am Text: Repräsentation, Gesinnung und die spätere Fassung 358
29.4 Der Schrecken und der Umschlag 359
29.4.1 Am Text: TWA 3, 438–441 361
29.5 Was die Gestalt erfährt und was von ihr bleibt 362
29.5.1 Am Text: Jaeschke zur Logik der absoluten Freiheit 363
29.6 Exkurs: Jena und später – Tyrannei, Gehorsam und das Prinzip der neueren Zeit 363
29.7 Exkurs: Gestalt und Epoche – Die Französische Revolution 365
29.8 Weiterführung: Warum verdächtigt eine Freiheit, die alles will, jeden? 366
29.9 Die Wörter der absoluten Freiheit 367
Kapitel 30: Die Moralität: moralische Weltanschauung, Verstellung, Gewissen 367
30.1 Das Wissen als Substanz 368
30.2 Die moralische Weltanschauung 369
30.2.1 Am Text: Kant, Fichte und das Gute als Sollen . . 371
30.3 Die Verstellung 372
30.4 Das Gewissen 374
30.4.1 Am Text: Die schöne Seele 376
30.5 Das Böse und das Urteil 377
30.5.1 Am Text: Kammerdiener und Gewissen 1820 . . . 379

30.6 Bekenntnis, hartes Herz, Verzeihung 380
30.6.1 Am Text: Das versöhnende Ja und eine Frage an die Logik 383
30.7 Was die Gestalten erfahren und was von ihnen bleibt . . . 384
30.7.1 Am Text: Das allgemeine Selbstbewusstsein 1830 und die Begnadigung 1805/06 387
30.8 Exkurs: Gestalt und Epoche – Kant, Fichte und die Romantik 388
30.9 Exkurs: Allgemein und modern 389
30.10 Weiterführung: Wie urteilt man über andere, ohne zum Kammerdiener zu werden, und was heißt Verzeihen? . 390
30.11 Die Wörter der Moralität 392
Kapitel 31: Rückblick: Drei Welten und was jede sagen wollte 393
31.1 In Kürze 393
31.2 Die Bilanz der Teilwahrheiten 394
31.3 Wie weit die Übergänge tragen 403
31.4 Der Übergang: der Geist, der sich weiß 405

Teil VII. Religion **407**
Kapitel 32: Religion als Selbstbewusstsein des Geistes in der Vorstellung 408
32.1 Religion vor der Religion 408
32.2 Der Geist, der sich in seinem Gegenstand weiß 409
32.3 Woher die Religion kommt 411
32.4 Drei Religionen und eine neue Ordnung der Gestalten . . . 413
32.4.1 Am Text: Die Stellung des Kapitels und die spätere Lehre von der Religion 414
32.5 Was die Religion für wahr hält und was von ihr bleibt . . . 416
32.6 Die Wörter des Religionskapitels 416
Kapitel 33: Natürliche Religion und Kunstreligion 417
33.1 Das Lichtwesen 418
33.2 Pflanze und Tier; der Werkmeister 419
33.3 Die Kunstreligion und das abstrakte Kunstwerk 421
33.4 Das lebendige Kunstwerk 423
33.5 Das geistige Kunstwerk: Epos, Tragödie, Komödie 424
33.6 Was die Gestalten erfahren und was von ihnen bleibt . . . 426
33.6.1 Am Text: Hegels Bild der Religionen 1807 und später 427
33.7 Exkurs: Jena und später – Kunst, Religion, Wissenschaft . . 429
33.8 Die Wörter der natürlichen Religion und der Kunstreligion 431
Kapitel 34: Die offenbare Religion 431
34.1 Vom Lachen zum Schmerz 432
34.2 Zwei Entäußerungen und ein Mensch 434
34.3 Gewesen und im Geiste aufgestanden 436
34.4 Die drei Elemente der Vorstellung 438

34.5 Was die Gemeinde nicht weiß 440
34.5.1 Am Text: Der Tod Gottes von Glauben und Wissen bis zur Enzyklopädie 442
34.6 Rückblick: Wie weit die Übergänge der Religion tragen . . 443
34.7 Weiterführung: Was bleibt von der Religion, wenn ihr Inhalt begriffen ist? 444
34.8 Die Wörter der offenbaren Religion 445

Teil VIII. Das absolute Wissen **447**
Kapitel 35: Das absolute Wissen 447
35.1 Was der Religion fehlt und wo es schon da ist 448
35.2 Die schöne Seele und der Begriff, der sich weiß 449
35.3 Die Zeit ist der Begriff, der da ist 452
35.3.1 Am Text: Die Geschichte der Philosophie auf einer Seite 454
35.4 Wissenschaft, Phänomenologie und der Anfang 454
35.5 Was das absolute Wissen weiß 457
35.5.1 Am Text: Absolutes Wissen im System und bei den Interpreten 458
35.6 Exkurs: Jena und später – Das Ende des Buches 460
35.7 Weiterführung: Einen Weg als Ganzes verstehen, ohne ihn für abgeschlossen zu halten 461
35.8 Die Wörter des absoluten Wissens 462
Kapitel 36: Rückblick auf den ganzen Weg: die Bilanz der Teilwahrheiten 463
36.1 In Kürze 463
36.2 Die Bilanz der Teilwahrheiten 465
36.3 Wie weit die Übergänge tragen 471
36.4 Kritik verabsolutierter Teilwahrheiten oder immanente Selbstentwicklung? 480
36.5 Der Übergang: Der Standpunkt ist erreicht 482
36.6 Die Wörter des Rückblicks 483

Teil IX. Die Vorrede, vom Ende her gelesen **485**
Kapitel 37: Das Wahre als das Ganze und als Subjekt 486
37.1 Ausführung statt Zweck 486
37.2 Der Begriff des Ganzen ist nicht das Ganze 488
37.3 Substanz als Subjekt 489
37.3.1 Am Text: Was „Subjekt“ heißt 494
37.4 Resultat und Zweck 495
37.5 Erst für uns: der Geist, das Individuum und das Bekannte . 497
37.6 Notwendig und vollständig: die Bewegung der reinen Wesenheiten 499
37.7 Was der erste Teil der Vorrede für den Zusammenhang leistet 501
37.8 Exkurs: Jena und später – Substanz als Subjekt 502

37.9 Exkurs: Gegen Erbauung und Formalismus 503
37.10 Die Wörter des ersten Teils der Vorrede 504
Kapitel 38: Die Arbeit des Begriffs und der spekulative Satz 505
38.1 Das Bekannte und die Macht des Negativen 506
38.2 Wahr und falsch, Beweis und Konstruktion 508
38.3 Methode, Schema und die antizipierte Versicherung . . . 510
38.3.1 Am Text: Vorrede zum System 512
38.4 Der spekulative Satz 513
38.4.1 Am Text: Satz und Urteil später; zwei Lesarten . . 516
38.5 Die Gestalten als spekulative Sätze 517
38.6 Muss Philosophie schwer sein? 518
38.7 Rückblick: Was die Begriffe der Vorrede für das Ganze leisten 519
38.8 Die Wörter des zweiten Teils der Vorrede 521

Teil X. Schluss **523**
Kapitel 39: Was die Phänomenologie begründet, wo sie irrt, was sie heute leistet 523
39.1 Was Hegel zeigt 523
39.2 Was er nicht zeigt 524
39.2.1 Am Text: Jaeschke und Siep zum Ganzen 525
39.3 Wer ist das „wir“? 526
39.3.1 Am Text: Hyppolite und Harris 528
39.4 Was im Wissen abgeschlossen sein kann 528
39.4.1 Am Text: Sieps Einwand 532
39.4.2 Vertiefung: Bilder und die Mitte des Weges . . . 533
39.5 Was dieses Buch hinzufügt 534
39.6 Die Wörter des Schlusses 535

Anhänge **537**
Anhang A: Die Gestalten und ihr Ort im System 537
A1 Bewusstsein 538
A2 Selbstbewusstsein 539
A3 Vernunft 542
A4 Geist 546
A5 Religion und absolutes Wissen 550
Anhang B: Die *Phänomenologie* in englischer Übersetzung 554
B1 Die Übersetzungen 554
B2 Schlüsselwörter 556
B3 Stellen in den englischen Ausgaben finden 559
Anhang C: Die Schüler und die *Phänomenologie* 560
C1 Hörer im Sommer 1806 561
C2 Rosenkranz 1844: der erste Leser des Ganzen 562
C3 Gabler: das Lehrbuch von 1827 564
C4 Michelet: die Streichung 565

C5 Rosenkranz und Erdmann: die Phänomenologie im subjektiven Geist . . . 566
C6 Haym 1857: der Einwand gegen das Ganze . . . 568
C7 Marx 1844: die verborgene Kritik . . . 570
C8 Was die frühen Leser zeigen . . . 571
Anhang D: Kommentare zur *Phänomenologie*. Ein Leseführer . . . 572
D1 Übersicht . . . 582
Anhang E: Bibliographie . . . 584
E1 Hegel: Ausgaben und Werke . . . 584
E2 Jenaer Texte nach den Gesammelten Werken . . . 586
E3 Andere Primärliteratur . . . 587
E4 Sekundärliteratur . . . 589
E5 Übersetzungen ins Englische . . . 592

Glossar **593**
Absolute, das . . . 594
Absolute Freiheit . . . 594
Absoluter Geist . . . 595
Absolutes Wissen . . . 596
An sich . . . 597
An und für sich . . . 597
Anerkennung . . . 598
Arbeit . . . 599
Aufhebung . . . 600
Begierde . . . 601
Begriff . . . 602
Bestimmte Negation . . . 602
Bildung . . . 603
Dialektisch . . . 604
Ehrlichkeit . . . 604
Entäußerung . . . 605
Entfremdung und Entäußerung . . . 605
Erfahrung . . . 607
Er-Innerung . . . 608
Für es / für uns / an sich . . . 609
Für-sich-Sein . . . 610
Geist . . . 610
Gesetz des Herzens . . . 611
Gestalt des Bewusstseins . . . 611
Gestalt und Epoche . . . 612
Gewissen . . . 614
Gewissheit und Wahrheit . . . 615
Hartes Herz . . . 616
Herr und Knecht . . . 617

Innere Unmöglichkeit der eigenen Bestimmung 618
Kategorie 618
Kraft 619
Kunstreligion 620
Leben 621
Leiter 622
Maßstab 623
Moment 624
Moralische Weltanschauung 624
Nützlichkeit 626
Offenbare Religion 627
Person 628
Prüffragen 628
Rechtszustand und Person 629
Sache selbst 630
Schöne Seele 631
Selbst 632
Selbstbewusstsein 633
Sinnliche Gewissheit 633
Sittliche Substanz 633
Sittlichkeit 635
Skeptizismus 635
Spekulativer Satz 636
Sprache 637
Stellung 637
Stoizismus 638
Substanz und Subjekt 639
Teilwahrheit 640
Trägt, trägt nur für uns, trägt im Ergebnis 641
Übergang 641
Unendlichkeit 643
Unendliches Urteil 644
Unglückliches Bewusstsein 645
Unmittelbar 646
Verabsolutierung einer Teilwahrheit und innere Unmöglichkeit der eigenen Bestimmung 646
Verkehrte Welt 647
Vernunft als Kategorie 648
Verstand 649
Verstellung 650
Verzeihung 651
Vorstellung 652
Wahrnehmung 653
Weltgeist 654

Weltlauf 654
Wesen 655
Wir 655

VORWORT

Das Buch kommentiert Hegels *Phänomenologie des Geistes*↑ von 1807. Es liest sie, wie Hegel sie angelegt hat, als Weg, der einen Leser von dem Wissen, das er mitbringt, zum Standpunkt der Philosophie führen soll, zu der Einsicht, dass das Denken, wenn es eine Sache richtig denkt, die Sache selbst↑ erfasst und nicht nur ein Bild von ihr. Auf diesem Weg durchläuft der Leser eine Reihe von Formen des Wissens, die Hegel Gestalten nennt (Kap. 1.4); an jedem Schritt prüft das Buch, ob der Weg hält, was er verspricht. Dabei fragt es dreierlei, wie der Untertitel sagt: was die *Phänomenologie* begründet, wo sie irrt und was sie heute leistet. Es prüft dabei nicht nur Hegels Anspruch, sondern entwickelt am Ende eine eigene Weiterführung, die nicht daran hängt, dass dieser Weg der einzige ist (Kap. 39.4). Jedes Urteil wird an Hegels Text begründet und an der Erfahrung↑, die eine Gestalt mit sich selbst macht. Wo der Schritt von einer Gestalt zur nächsten nicht trägt oder Hegel an seine Zeit gebunden bleibt, sagt das Buch es an der Stelle. Was die *Phänomenologie* heute leistet, fragen eigene Abschnitte, die Weiterführungen.

Die *Phänomenologie* gilt als Hegels Einstiegsbuch, weil sie beim Wissen des gewöhnlichen Lesers anfängt. Gescheitert sind an ihr trotzdem viele. Schon 1807 wünschte sich einer der ersten Leser, Karl Ludwig von Knebel, Hegel hätte das „feine Netz“ seiner Gedanken „sinnlich faßlicher“ hingelegt (Kap. 2.3). Ludwig Siep hat seinem einführenden Kommentar von 2000 das Ziel gesetzt, die *Phänomenologie* solchen Lesern zu öffnen. Er fragt im Vorwort, ob ein Kommentar gelingen könne, der die *Phänomenologie* dem „Goethe-Leser“ zugänglich macht, dem gebildeten Leser ohne philosophisches Fachstudium, und richtet sich „an alle, die an der Philosophie und an ihren schwierigen klassischen Texten interessiert sind“; zugleich gesteht er, die Aussicht darauf erfordere einen Optimismus, den er „nicht mehr, wie noch am Anfang der Arbeit↑, ungebrochen besitzt“.[1] Dieses Buch nimmt dieselbe Aufgabe auf seine Weise an. Es sagt jeden Gedanken zuerst in gewöhnlichen Worten, an einem Fall, den der Leser aus eigener Erfahrung kennt, und gebraucht Hegels Wort erst danach, wenn klar ist, was es meint.

1 Ludwig Siep, *Der Weg der „Phänomenologie des Geistes“. Ein einführender Kommentar zu Hegels „Differenzschrift“ und zur „Phänomenologie des Geistes“*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000, Vorwort, S. 9 („Kann es gelingen, einen für dieses Publikum zugänglichen […] Kommentar zu schreiben?“; „von dem sprichwörtlichen ‚Goethe-Leser‘“), S. 10 (der Optimismus) und S. 11 (an wen sich der Kommentar richtet).

Zu kaum einem Werk Hegels gibt es so viele Kommentare wie zu diesem, von Jean Hyppolite und Alexandre Kojève über H. S. Harris und Terry Pinkard bis zu Pirmin Stekeler. Das Buch fasst sie nicht zusammen. Es gehört zu einer Reihe, die Hegels System Teil für Teil auslegt, die Gesamtdarstellung seiner Philosophie in Logik, Naturphilosophie und Philosophie des Geistes, wie Hegel sie später in seiner *Enzyklopädie* gab. Die Logik ist darin die Lehre von den Grundbestimmungen, in denen gedacht wird und durch die etwas ist, was es ist: Sein, Ding, Kraft↑, Ursache, Begriff↑ und andere. Das ist mehr als die Logik der Schule, die richtiges Schließen lehrt; Hegel behauptet, dass die Grundbegriffe des Denkens zugleich die der Dinge sind. Das Buch liest die *Phänomenologie* im Verhältnis zu diesem System, nach zwei Grundsätzen. Der erste: In der *Phänomenologie* geht es nicht um die Sachen, von denen ihre Kapitel zu handeln scheinen, um das Ding, die Kraft, die Familie, den Staat oder die Religion, sondern um die Stellung↑ eines Bewusstseins zu ihnen: was einem, der etwas zu wissen glaubt, an ihnen als das Wahre gilt und mit welchen Grundbegriffen er seine Welt ordnet. Die Sachen behandelt Hegel später im System, und das Buch verweist dorthin, ohne die Gestalten aus der späteren Behandlung derselben Sache zu erklären (Kap. 4). Der zweite: 1807 lag Hegels Logik nicht fertig vor. Was er hatte, waren Entwürfe aus seinen Jahren in Jena, wo er von 1801 bis 1807 lehrte, und vieles in der *Phänomenologie* ist Vorform von Späterem, manches auch eine Jenaer Einsicht, die das spätere System nicht mehr verwendet. Das Buch setzt darum die spätere Logik nicht als Schlüssel ein und zeigt, wo es einen Schritt erhellt, wie ein Grundbegriff von Jena über 1807 ins spätere System wandert (Kap. 5). Welche Stellung die *Phänomenologie* im System hat, erörtert Kap. 3.

Nachbarbücher. Das Buch ist für sich lesbar. Wo es eine Sache nur nennt, die ein anderes Buch dieser Reihe ausführt, verweist es dorthin: für die Kategorien↑ auf *Hegels Logik – Logik des Denkens* (2026), für Bewusstsein, Selbstbewusstsein↑ und Vernunft als Teil des Systems auf *Hegels Philosophie des subjektiven Geistes – Wie aus Natur ein Wille wird* (2026), für Familie, Moralität, Staat und Weltgeschichte auf *Hegels Rechtsphilosophie – Wie Freiheit wirklich wird* (2026), für Kunst, Religion und Philosophie auf *Hegels Philosophie des absoluten Geistes – Wie der Geist sich selbst begreift* (2026), für die Natur auf *Hegels Naturphilosophie – Die Idee in ihrem Anderssein* (2026), für Marx' Lektüre der *Phänomenologie* auf *Hegel und Marx – Begreifen und verändern* (2026), für Hegels Leben↑ und die Geschichte seiner Texte auf *Hegels Leben und Werk – Stationen eines Denkwegs* (2026). Wie die *Phänomenologie* gelesen und weitergedacht wurde, von Kojève bis Fanon, verfolgen die drei Bände von ; hier steht davon nur, was einen Schritt erhellt.

Aufbau. Teil I sagt, was die *Phänomenologie* unternimmt, wie sie entstand, welche Stellung sie im System hat und wie das Buch sie liest. Teil II legt die Einleitung aus, die die Methode des ganzen Weges angibt. Teil III bis VIII folgen Hegels Gang durch Bewusstsein, Selbstbewusstsein, Vernunft, Geist, Religion und absolutes Wissen. Die Vorrede, die Hegel zuletzt und vom Ende her geschrieben hat, kommentiert Teil IX ausführlich nach dem absoluten Wissen; Kap. 1.3 sagt vorab, was ein Leser von ihr wissen muss. Teil X zieht die Summe: was die *Phänomenologie* begründet, wo sie irrt und was sie heute leistet. Sechs Anhänge schließen das Buch ab. Anhang A verzeichnet für jede Gestalt, wo Hegel die Sache später behandelt; Anhang B stellt die englischen Übersetzungen vor, Anhang C die Schüler und frühen Leser, Anhang D die wichtigsten Kommentare; Anhang E ist die Bibliographie. Am Ende steht das Glossar.

Wie dieses Buch zu lesen ist. Jedes Kapitel, das einer Gestalt oder einem Text Hegels folgt, beginnt mit einer Leitfrage. Sie fragt nach der Stellung, die eine Gestalt einnimmt, nicht nach der Sache, zu der sie sich stellt. Darauf folgt der Gang, der Gedankengang Hegels, wie dieses Buch ihn nachgeht: was die Gestalt für das Wahre hält, in welchen Grundbegriffen sie ihre Welt ansieht, welche Erfahrung sie damit macht, was aus ihrem Scheitern hervorgeht und was von ihr als Teilwahrheit↑ bleibt. Der Gang sagt jeden Schritt zuerst in gewöhnlichen Worten und an einem Fall; erst danach steht Hegels Wort für die Sache, an der Stelle, an der es eingeführt wird, fett gedruckt und mit dem eben Erklärten gleichgesetzt. Jedes Wort wird nur einmal so eingeführt und behält seine Bedeutung. Kommt es später wieder, erinnern ein Halbsatz oder ein Verweis auf das Kapitel der Einführung daran; wo Hegel es in einem engeren oder weiteren Sinn gebraucht, sagt der Text das ausdrücklich. Wo ein Abschnitt mehrere Schritte hatte, fasst ein *Zwischenstand* am Ende in ein bis drei Sätzen zusammen, was erreicht ist. Am Ende der meisten Kapitel stehen die Wörter, die es eingeführt hat, mit ihrer Bedeutung und der Stelle, an der sie erklärt sind; Einträge mit *Genauer:* nennen ein früher eingeführtes Wort, das das Kapitel genauer bestimmt. Das Glossar am Ende des Buches sammelt die Wörter für das ganze Buch. Am Ende der Teile III bis VI fasst ein Rückblick zusammen, was jede Gestalt sagen wollte, woran sie scheiterte und wie weit die Übergänge tragen; für Teil VII tut es Kap. 34.6, für den ganzen Weg Kap. 36. Die Rückblicke orientieren, ersetzen aber die Gestalten nicht: Was ein Rückblick als Ergebnis nennt, lässt sich nur an der Erfahrung prüfen, die der Gang vorführt. Auch die Religion, die auf dem Weg zum absoluten Wissen wie ein Umweg aussehen kann, ist nicht zu überspringen: Sie hat dessen Inhalt schon, in der Form der Vorstellung↑, und das absolute Wissen erfasst ihn, indem es sich an die früheren Gestalten erinnert (Kap. 35.1). Wie die Stimmen der Gestalt, der

Betrachter und des Verfassers zu unterscheiden sind, sagt Kap. 6, nach welchen Fragen und in welchen Formeln das Buch die Übergänge beurteilt, Kap. 8.4.

Was man beim ersten Lesen überspringen kann. Hinter dem Gang stehen Abschnitte für Fachleute: die mit dem Titel „Am Text“, die Hegels Wortlaut, Lesarten und Interpreten bringen, die Exkurse, die Weiterführungen, eine „Vertiefung“ (Kap. 39.4.2) und das ganze Kap. 5; Absätze, die mit Für Fachleser. beginnen, gehören dazu. Wer die *Phänomenologie* zum ersten Mal liest, kann sie übergehen und bleibt beim Gedankengang: Der Gang setzt nichts voraus, was nur dort steht, und verweist nicht dorthin, um etwas zu erklären. Die Angaben in Klammern hinter einem Zitat, etwa „(TWA 3, 80; GW 9, 61)“, nennen nur die Stelle, an der man es bei Hegel findet; was die Kürzel bedeuten, wie das Buch zitiert und kennzeichnet und welche Arten von Abschnitten es hat, steht im Abschnitt „Zum Gebrauch“ nach dem Vorwort.

ZUM GEBRAUCH

Zu den Abschnitten: Abschnitte mit dem Titel „Am Text“ bringen Hegels Wortlaut zu einem Schritt, vergleichen, wo es hilft, mit der *Enzyklopädie*, den Nachschriften seiner Vorlesungen und den Jenaer Entwürfen und bringen, mit Interpreten. eingeleitet, was andere dazu beitragen oder einwenden. Exkurse, deren Überschrift „Exkurs“ trägt und deren erster Absatz mit Exkurs. beginnt, sind von dreierlei Art: Exkurse „Jena und später“ zeigen, woher eine Bestimmung kommt und wohin sie geht (Kap. 5.6); Exkurse „Gestalt und Epoche↑“ prüfen, auf welche Zeit Hegel eine Gestalt bezieht und ob die Zuordnung trägt (Kap. 7); Exkurse „Allgemein und modern“ fragen, wie es *Hegels Rechtsphilosophie – Wie Freiheit wirklich wird* (2026) tut, ob eine Haltung vielen Gestalten des Zusammenlebens angehört oder erst der modernen Welt. Abschnitte mit dem Titel „Weiterführung“ fragen, was eine Stellung↑ heute bedeutet; ihr erster Satz nennt den Schritt, an dem sie hängen. Ein fettes Wort am Absatzanfang sagt, was für ein Absatz folgt: Beispiel., Einwand. und Antwort., Lesart., Einschränkung. Absätze, die mit Hegel-Schüler. beginnen, zeigen, wie Hegels Schule einen Schritt aufgenommen oder umgedeutet hat.

Zur Kennzeichnung: Wer spricht, sagt in der Regel der Satz selbst: Hegels Text, eine Nachschrift, ein Interpret oder dieses Buch („dieses Buch liest …“). Wo man nicht sicher wüsste, ob Hegel spricht oder das Buch, und eine eigene Weiterführung, Kritik oder sehr weite Auslegung für Hegels Lehre halten könnte, steht am Absatzanfang KF, das Kürzel des Verfassers. Die Marke steht selten.

Zur Zitierweise: Die *Phänomenologie* wird nach der Theorie-Werkausgabe bei Suhrkamp (TWA 3) zitiert, im Wortlaut dieser Ausgabe, mit der Seite der historisch-kritischen Ausgabe in den Gesammelten Werken bei Meiner daneben (GW 9): „(TWA 3, 80; GW 9, 61)“. Die *Wissenschaft der Logik* steht ebenso nach TWA 5 und 6 und GW 21 (Lehre vom Sein, 1832), GW 11 (Lehre vom Sein 1812 und vom Wesen↑ 1813) und GW 12 (Lehre vom Begriff↑ 1816). Die *Enzyklopädie* wird nach Paragraphen angeführt, in der Fassung von 1830; „Anm.“ ist Hegels Anmerkung, „Zusatz“ der Zusatz der Herausgeber. Die erste Fassung von 1817 heißt „Enz. 1817“ und steht mit der Seite in GW 13. Die Jenaer Entwürfe stehen nach den Gesammelten Werken (GW 6: Systementwurf I, 1803/04; GW 7: Systementwurf II, 1804/05; GW 8: Systementwurf III, 1805/06), ebenso die Nachschriften der Vorlesungen (GW 25).

Hegels Briefe stehen nach der Ausgabe von Johannes Hoffmeister mit Band, Nummer und Seite (Briefe I, Nr. 95, S. 161). Verweise auf die anderen Bücher der Reihe stehen in doppelten eckigen Klammern mit Kurztitel und Kapitel (*Hegels Logik – Logik des Denkens* (2026), Kap. 22.9). Zitate aus TWA folgen deren Schreibung, Zitate aus den Gesammelten Werken und aus Drucken des 19. Jahrhunderts der Schreibung des Originals.

Zur Übersetzung der Zitate: In den Ausgaben in anderen Sprachen↑ sind die Zitate aus Hegel und anderen deutschsprachigen Autoren aus dem deutschen Wortlaut übersetzt, in der Terminologie dieses Buches; der deutsche Wortlaut steht zur Prüfung dabei. Wer eine Stelle in einer englischen Übersetzung der *Phänomenologie* sucht, findet in Anhang B, wie man von den Absatznummern der englischen Ausgaben zur Seite in TWA 3 und GW 9 kommt.

TEIL I. WAS DIE PHÄNOMENOLOGIE UNTERNIMMT

Kapitel 1: Ein Weg, der selbst Wissenschaft sein will

Leitfrage. Wozu braucht die Philosophie eine Einleitung, und warum kann diese nicht nur einleiten?

Wer ein Lehrbuch der Geometrie aufschlägt, findet auf den ersten Seiten Definitionen und Axiome. Niemand verlangt von dem Buch, es müsse erst beweisen, dass es sich lohnt, über Dreiecke nachzudenken; was der Leser schon über Dreiecke weiß, stört nicht, und was er glaubt, über das Wissen im Allgemeinen zu wissen, spielt keine Rolle. Ein Buch, das sagen will, was wahr ist und was Wissen überhaupt heißt, hat diesen Leser nicht. Sein Leser bringt ein Wissen mit, das er für das wahre hält: dass am sichersten ist, was man sieht und anfassen kann; dass hinter den Erscheinungen Kräfte und Gesetze wirken; dass er selbst das Maß seiner Überzeugungen ist; dass sich Gott nicht wissen, sondern nur glauben lässt. Beginnt eine Philosophie mit ihren eigenen Sätzen, so stehen diese gegen die Sätze des Lesers, und keine Seite hat einen Grund, der anderen nachzugeben.

Jede dieser Überzeugungen bringt ihren eigenen Maßstab↑ mit, das, woran sie misst, ob etwas wahr ist. Wer nur glaubt, was er sieht, fragt bei jeder Behauptung, ob man es sehen kann; wer Gesetze hinter den Erscheinungen sucht, fragt, ob sich ein Gesetz angeben lässt. Hegel hat aus dieser Lage 1807 ein Buch von über achthundert Seiten gemacht. Die *Phänomenologie des Geistes*↑ nimmt das Wissen, das der Leser mitbringt, nacheinander in solchen Formen auf, prüft jede an ihrem eigenen Maßstab und führt so zu dem Standpunkt, auf dem die Philosophie anfangen kann. Die Philosophie, die ihr Wissen begründet und als Ganzes darstellt, nennt Hegel Wissenschaft; gemeint ist seine eigene, nicht Physik oder Biologie (Kap. 8.2). Der Weg zu ihr soll dabei nicht bloß hinführen. Er soll selbst Wissenschaft sein, weil jeder Schritt aus dem vorigen folgt. An diesem Anspruch ist das Buch zu messen.

Der Titel sagt, was es darstellt. *Phänomenologie* ist nach dem griechischen Wort für das, was erscheint, die Darstellung von etwas, wie es auftritt und sich zeigt. Mit dem Geist meint Hegel, was viele freie Einzelne gemeinsam wissen

und hervorbringen, bis zu Sitte, Staat, Kunst und Religion, und was in jedem von ihnen ganz da ist. Das Buch stellt dieses Wissen dar, wie es auftritt, bevor es sich als wahr ausgewiesen hat. Dass es dabei einen Einzelnen, den Leser, auf seinem Weg begleitet, passt dazu: Wer den Weg geht, durchläuft nach der Vorrede die „Bildungsstufen des allgemeinen Geistes“ (TWA 3, 32; GW 9, 25), Formen des Wissens, die vor ihm viele geteilt haben und in denen er sein eigenes Wissen wiedererkennt.

1.1 Erster Teil eines Systems

Das Titelblatt von 1807 kündigt mehr an als ein Buch. Es lautet: *System der Wissenschaft* von Ge. Wilh. Fr. Hegel, „Erster Theil, die Phänomenologie des Geistes“ (GW 9, 3, Faksimile). Ein zweiter Band sollte, so Hegels Anzeige des Buches, „das System der Logik als spekulativer Philosophie und der zwei übrigen Teile der Philosophie, die Wissenschaften der Natur und des Geistes“ enthalten (TWA 3, 593; GW 9, 447). Spekulativ nennt Hegel ein Denken, das Gegensätze, die der gewöhnliche Verstand↑ auseinanderhält, in ihrem Zusammenhang erfasst. Die *Phänomenologie* war also als erster von zwei Teilen geplant, und die Logik sollte auf sie folgen.

Warum ein erster Teil und nicht eine lange Vorrede? Hegel gibt zwei Gründe. Der erste hängt am Anfang selbst. Wer etwas zu lernen anfängt, weiß noch nicht, was er da tut; das versteht er erst, wenn er es kann und zurückblickt. Ebenso steht am Anfang des Weges das Wissen, wie es zunächst ist, ungeprüft und so, wie es sich ohne Zwischenschritt gibt; Hegel nennt das unmittelbar. Was dieses Wissen ist, zeigt sich erst am Ende. Die Vorrede sagt, eine solche Darstellung mache „den ersten Teil der Wissenschaft darum aus, weil das Dasein des Geistes als Erstes nichts anderes als das Unmittelbare↑ oder der Anfang, der Anfang aber noch nicht seine Rückkehr in sich ist“ (TWA 3, 38; GW 9, 29). Das „Dasein des Geistes“ ist, wie der Geist zuerst da ist; die „Rückkehr in sich“ ist das Zurückblicken am Ende, in dem das Wissen erkennt, was es von Anfang an war.

Den zweiten Grund gibt die Einleitung. Eine Wissenschaft, die nur auftritt und erklärt, sie sei die wahre, steht neben dem Wissen, das sie verwirft, wie ein Gutachter vor Gericht neben dem anderen, der dasselbe von sich sagt: „ein trockenes Versichern gilt aber gerade soviel als ein anderes“ (TWA 3, 71; GW 9, 55). Sie muss sich an diesem Wissen ausweisen. Weil das nicht beliebig geschehen soll, sondern in einer Folge, in der jede Form des Wissens aus der vorigen hervorgeht, nennt Hegel den Weg „selbst schon Wissenschaft und nach ihrem Inhalte hiermit Wissenschaft der Erfahrung↑ des Bewußtseins“ (TWA 3, 80; GW 9, 61).

Mit dem Bewusstsein ist dabei jeder gemeint, der etwas weiß oder zu wissen glaubt, zusammen mit dem, was ihm dabei als wahr gilt; seine Erfahrung ist, was ihm widerfährt, wenn sein Wissen der Prüfung nicht standhält. Wie diese Folge zustande kommt, legt Kap. 8 an der Einleitung aus.

Was das Buch ersetzen soll, sagt Hegels Anzeige: Die *Phänomenologie* „soll an die Stelle der psychologischen Erklärungen oder auch der abstrakteren Erörterungen über die Begründung des Wissens treten“ (TWA 3, 593; GW 9, 446). Psychologische Erklärungen beschreiben, wie Vorstellungen↑ im Kopf entstehen, und lassen offen, ob sie wahr sind. Begründungen des Wissens suchen einen ersten Satz, aus dem alles Übrige folgt, oder eine Prüfung des Erkenntnisvermögens, die vor allem Erkennen stattfindet. Hegel nennt hier keine Namen.[1] Gegen beide Verfahren setzt er eines, das beim Wissen selbst bleibt und dessen eigenen Maßstab ernst nimmt.

Hegel hat das Buch dennoch selbst eine Einleitung genannt. Als er Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, seinem Studienfreund aus Tübingen, mit dem er in Jena zusammengearbeitet hatte und der damals der berühmtere Philosoph war, am 1. Mai 1807 das Erscheinen meldet, ist er „neugierig, was Du zur Idee dieses Isten Teils, der eigentlich die Einleitung ist – denn über das Einleiten hinaus, in mediam rem, bin ich noch nicht gekommen, sagst“.[2] Erster Teil eines Systems und doch erst Einleitung: In dieser Doppelbestimmung liegt die Frage, die Kap. 3 aufnimmt, ob die *Phänomenologie* zum System gehört oder vor ihm steht.

Zwischenstand. Die *Phänomenologie* sollte der erste Teil von Hegels System sein, weil am Anfang das ungeprüfte Wissen steht und weil die Wissenschaft sich an diesem Wissen ausweisen muss, statt sich bloß zu behaupten. Hegel nennt sie zugleich eine Einleitung; ob sie zum System gehört, bleibt für Kap. 3.

1.2 Die Leiter

Wer verstanden hat, warum die Planeten auf Ellipsen um die Sonne laufen, findet im fernsten Gegenstand Gesetze, die er selbst nachrechnen und als notwendig

1 Gemeint sein dürften die empirische Psychologie der Aufklärung, die den Ursprung der Begriffe erklärt, und die Versuche Reinholds und Fichtes, die Philosophie auf einen ersten Grundsatz zu bauen, dazu Kants Kritik des Erkenntnisvermögens. Walter Jaeschke liest die Begründungsabsicht der *Phänomenologie* vor dem Hintergrund des Scheiterns dieser Versuche und der Berufung Schellings auf die intellektuelle Anschauung: *Hegel-Handbuch. Leben – Werk – Schule*, 3. Aufl., Stuttgart: Metzler 2016, S. 164 f. Die Anzeige erschien zuerst ohne Unterschrift in der *Bamberger Zeitung* vom 28. Juni und 9. Juli 1807, deren Redakteur Hegel damals war, und wird deshalb ihm zugeschrieben (GW 9, 471; Kap. 2.2).

2 Hegel an Schelling, Bamberg, 1. Mai 1807 (Nr. 95), in: *Briefe von und an Hegel*, hg. von Johannes Hoffmeister, Bd. I, Hamburg 1952, S. 159–162, hier S. 161. *In mediam rem*: „mitten in die Sache“.

einsehen kann. Was er dort findet, ist nicht er als Person↑, sondern dieselbe Vernunft, nach der er selbst denkt; der Himmel ist ihm darum nicht mehr fremd. Die Wissenschaft, wie Hegel sie versteht, verlangt diese Haltung im Ganzen: ein Denken, das in dem, was ihm gegenübersteht, das Denken wiederfindet, das es selbst ist. Hegel nennt diese Haltung, in der die Wissenschaft lebt wie der Fisch im Wasser, ihr Element, einen „Äther", das „reine Selbsterkennen im absoluten Anderssein" (TWA 3, 29; GW 9, 22): sich selbst erkennen in dem, was ganz anders scheint. Und er verlangt vom Einzelnen, dass er sich in dieses Element erhebe.

Der Einzelne steht aber woanders. Er weiß von Dingen, die ihm gegenüberstehen, und von sich als dem, der ihnen gegenübersteht; dass er in ihnen sich selbst wiederfinden könnte, liegt ihm fern. Beide Seiten halten einander für verkehrt. Der Wissenschaft gilt der Standpunkt des Bewusstseins als „Verlust des Geistes", als ein Wissen, das in den Dingen von sich selbst nichts mehr weiß; dem Bewusstsein gilt das Element der Wissenschaft als „eine jenseitige Ferne, worin es nicht mehr sich selbst besitzt" (TWA 3, 30; GW 9, 23). Wer sich ohne Übergang↑ auf die Wissenschaft einlässt, macht darum, so kommt es dem Bewusstsein vor, den Versuch, „auch einmal auf dem Kopfe zu gehen" (ebd.).

Gegen die Forderung der Wissenschaft hat der Einzelne aber etwas in der Hand. In jeder Form seines Wissens ist er seiner selbst gewiss, „sei sie von der Wissenschaft anerkannt oder nicht, und der Inhalt sei welcher er wolle" (TWA 3, 29 f.; GW 9, 23). Wer weiß, dass vor ihm ein Tisch steht, ist sich dessen so gewiss wie der Philosoph seiner Begriffe↑. Diese Gewissheit kann man nicht von außen widerlegen, man kann nur zeigen, wohin sie selbst führt. Darum kehrt Hegel die Forderung um und leitet aus ihr ein Recht des Lesers ab: „Umgekehrt hat das Individuum das Recht zu fordern, daß die Wissenschaft ihm die Leiter↑ wenigstens zu diesem Standpunkte reiche, ihm in ihm selbst denselben aufzeige" (TWA 3, 29; GW 9, 23). Die Wissenschaft soll ihm ihren Standpunkt an seinem eigenen Wissen zeigen.

Die Sprossen dieser Leiter sind darum aus dem Wissen des Lesers gemacht. Ihre unterste ist das einfachste Wissen, das sich nur auf das verlässt, was die Sinne hier und jetzt geben. Hegel nennt es „geistlos", weil in ihm von dem, was Menschen gemeinsam wissen, noch nichts ist; jeder hat nur, was er gerade vor sich sieht: „Das Wissen, wie es zuerst ist, oder der unmittelbare Geist ist das Geistlose, das sinnliche Bewußtsein" (TWA 3, 31; GW 9, 24). Von dort aus führt das Buch durch Wahrnehmung↑, Verstand, Selbstbewusstsein↑, Vernunft, Geist und Religion zum absoluten Wissen. So heißt das Ziel, an dem das Wissen keinen Unterschied mehr findet zwischen dem, wie es die Sache weiß, und dem, wie sie ist; was das genau heißt, kann erst das Ende des Weges zeigen (Kap. 35).